

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnements
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen untr. Postanstalten
und Boten in Orts- u. Nachbarn-
ortsverkehre vierteljährlich M. 1.35,
unverändert denselben M. 1.35,
Kassa Basaltgold 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Kleinfirn,
Engelshörle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserte nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die klein-
steckige Germandrolle.
Reklamen 15 Pf. für
Festsche.
Bei Wiederholungen unter
Beitrag.
Pensionsanträge
nach Bescheid.
Telegraphen-Adressen:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 55 Dienstag, den 7. März 1911. 27. Jahrgang

Ueber Zahnverderbnis, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung. Von Dr. Hiller.

Zerlegung (Nachdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet).
Man hat der Oberarzt an der kleinasiatischen
Bahn, Dr. Floras in Konstantinopel, ein Schüler des
schon genannten Professors Bangs, bei über 700 moham-
medanischen Bahnarbeitern eine genaue Zählung der fehlenden
bzw. faulen Zähne veranstaltet, und was fand er?
Während die nach dem Gebot ihres Propheten entha-
lten gebliebenen Arbeiter nur wenig schlechte Zähne
hatten, hatten die Alkoholtrinker, die sonst genau unter
den gleichen Verhältnissen, auch mit der gleichen Kost lebten,
durchweg 2-3 1/2 mal soviel schlechte bzw. fehlende Zähne.
Hatten z. B. die Abstinente von 46-50 Jahren durch-
schnittlich nur 4 1/2, so hatten die Alkoholtrinker über
17 schlechte und fehlende Zähne.
Es betrug die durchschnittliche Zahl der schlechten Zähne:

im Alter von	bei Enthaltamen	bei Alkoholtrinkern
15-20	0,5	1,9
21-25	1,0	3,7
26-30	2,0	4,8
31-35	2,7	7,2
36-40	4,8	10,4
41-45	5,4	11,6
46-50	4,4	17,2

Ein unbestreitbarer Beweis für die schädliche Einwirkung
des Alkoholgenußes auf die Zähne der Erwachsenen. Wie
viel mehr muß er sich dann geltend machen bei dem noch
wachsenden Zahn des zarten kindlichen Körpers. Ein Grund
mehr neben anderen, Kindern und jungen Leuten, die sich
bis zum 20. Jahr noch nicht ganz fertig entwickelt
haben, keinen Alkohol zu geben. Und ähnlich ist es mit dem
Rauchen. Das Nikotin giftig im Tabak, das die Blut-
gefäße (schädigt Verkalkung), kann infolge dessen wohl auch
in Ernährungsstörungen der Zähne führen.
Endlich können noch durch äußere rein mechanische
Einwirkungen die Zähne, besonders der Schmelz ge-
schädigt und dadurch den Säuren Angriffspunkte geschaffen
werden. Aus diesem Grunde ist es z. B. nicht rätlich,
Eisenerste, die zwischen den Zähnen stecken geblieben sind,
mit metallenen Sabeln oder Messerspitzen herauszuholen,
sondern man soll sich dazu eines Zahnhochers von Holz
oder Bein bedienen.
In den genannten schon das neugeborene Kind betreffenden
wie den einer Reihe schlechter Gewohnheiten liegenden Ur-
sachen der Zahnschädigung kommt nun als dritte Hauptursache
eine mangelhafte chemische, stoffliche Zu-
sammensetzung unserer gewohnten Haupt-
nahrungsmittel, eine Sache auf die man erst neuer-
dings mehr und mehr aufmerksam wird. Ich leane einen
Mann, der, obwohl über 30 Jahre alt, doch noch ein tadel-
loses vollständig erhaltenes Gebiß besitzt. Wie wenig Leute
in Wildbad können das von sich sagen! Hier ist allgemein
die Meinung verbreitet, am Faulen der Zähne sei das weiche,
kalkarme hiesige Wasser in erster Linie schuld. Dar-
an ist zwar etwas Wahres nach Dr. Röde. Aber es kann
nicht die Hauptsache sein; sonst hätten nicht hier und
am Enzthal die alten Leute noch mehr und bessere Zähne als
die Jungen, während doch die Alten, wenn man sie fragt,
in ihrer Jugend und später viel mehr Wasser getrunken
haben als die junge Generation es heutzutage tut; sonst
würde auch ich selbst als bekannter Wassertrinker (seit über
4 Jahren) schon längst alle meine Zähne verloren haben.
Ich habe aber, seit ich hier bin, nur einen einzigen einge-
büßt, der schon jahrelang vorher nicht mehr gut war. An
dem bloßen Kalkmangel allein kann es auch deshalb nicht
liegen, weil ja die Knochen, die zu einem großen Teil aus
Kalksalzen bestehen, hier in Wildbad in der Hauptsache so

fest werden wie anders wo, sondern es ist noch etwas anderes,
was fehlt, es sind noch gewisse andere erdige, mine-
ralische Bestandteile, als gerade die Kalksalze allein,
andere chemische Stoffe, die im hiesigen Wasser und vor allem
in unsern modernen Nahrungsmitteln in zu kleiner Menge
enthalten sind, wie z. B. Bittererde, Kieselsäure, Fluor und
andere solche Nährsalze mehr. Und zwar sind sie darin
deshalb zu wenig enthalten, weil einerseits untern Acker-
böden durch jahrhundertelangen Raubbau diese Stoffe
entzogen wurden, ohne daß man sie mit Mineraldüngung
wieder ersetzt hätte, und weil andererseits unsere Haupt-
nahrungsmittel durch ihre Herstellungs- und Zube-
reitungsweise viel zu sehr verfeinert und ausgelaugt, nähr-
salzarm, mineralarm werden. So vor allem das
hiesige Brot, zumal das meist gegessene weiße, aber auch
das, was man hier Schwarzbrot nennt. In der ganzen
Stadt — man kann diese Klage auch oft von Kurgästen
hören — bäckt man nirgends ein richtiges Schwarzbrot;
auch was als sogenanntes Bauernbrot vielfach angepriesen
wird, ist noch lange nicht das richtige. Der oben erwähnte
mir bekannte Mann läßt sich sein Brot aus seiner Heimat
kommen und das ist richtiges, die Zähne erhaltendes, Schwarz-
brot, ein ganz anderes als das in Wildbad gebackene. „Gut
ausgebakenes, d. h. mindestens einige Tage
altes nährsalzreiches Roggenbrot mit harter
dicker Rinde erhält die Zähne gesund“, — so
urteilt wörtlich Zahnarzt Professor Dr. Wigal — weiches
nährsalzarmes Weißbrot richtet sie zu-
grunde“. Das richtige Brot ist dasjenige, zu welchem
Mehl aus dem vollen Korn verbacken wird, die Korn-
hälften, die sonst leider weggeworfenen Kleien Bestand-
teile mit eingeschlossen; denn gerade in der Hülse
des Kornes sind nach genauen chemischen Untersuchungen
viel mehr von den, den Zähnen und dem ganzen Körper
unentbehrlichen Nährsalzen neben noch anderen Nährstoffen
vorhanden, außerdem sind die in der Hülse des Kornes be-
findlichen unverdaulichen, etwas holzigen Teile ein sehr gutes
Mittel, um die so sehr verbreitete Stuhlverstopfung
zu bessern. Sie verleihen dem Darminhalt mehr Masse und
regen außerdem durch ihren mechanischen Reiz die Darm-
bewegungen mehr an. Hat man doch, um auch mit dem
gewöhnlichen minderwertigen Brot diese Wirkung zu erzielen,
in der großen Lungenheilstalt in Görbersdorf schon sein
gemahlene Buchenholzhölzchen in das Brot hinein verbacken
— mit gutem Erfolg. Aber das ist ja gar nicht nötig,
wenn man Brot aus dem vollen Korn bäckt, wie es
z. B. der Fall ist beim Graham- oder Schrotbrot,
beim weißfälligen Pumpernickel, bei dem sehr empfehlens-
werten schmackhaften Sanitätsbrot und bis zu einem gewissen
Grad auch bei dem sogenannten Steinweibrot. Diese
Brote, auch in Wildbad käuflich zu haben — entsprechen
besser den Anforderungen, die zum Zweck der Bildung und
Erhaltung guter Zähne an ein Nahrungsmittel gestellt wer-
den müssen. Sie sind zwar etwas teurer als unser gewöhn-
liches hiesiges Brot, da man sie aber gut kauen muß, so
wird nicht soviel davon gegessen, man hat eher genug da-
von, und wird doch satt und kräftig dadurch, weil sie ein-
mal viel gehaltreicher sind, und dann, weil sie, eben in-
folge des längeren Kauens, vom Körper viel besser aus-
genützt werden können (siehe oben die Bemerkung von
Professor Dr. Wigal). Dazu kommt bei ihnen noch der
weitere Vorteil, daß das Mehl reinlicher als sonstiges Mehl
gemahlen wird. So kommt ein etwaiger Mehrbetrag für
den Ankauf wieder herein durch geringeren Verbrauch und
bessere Ausnützung. Und wenn es die Alten, die keine
Zähne mehr haben, nicht kauen können, so sollte man wenig-
stens den Kindern solches gesundes Brot geben im In-
teresse der Bildung und Erhaltung eines guten Gebisses
und um ihnen Zahnschmerzen und derartige Uebel möglichst
lange zu ersparen. Mit der Zeit wird ja — bei gesteiger-
tem Verbrauch — die Herstellung und der Verkaufspreis
derartiger Gesundheitsbrote sicherlich auch billiger werden.
Calmbach, 6. März. Die gestern von der fortschritt-
lichen Volkspartei im Gasthaus „zum Röhle“ abgehaltene
Versammlung durfte sich eines guten Besuchs erfreuen. Dr.
Haupt-Becker; Rühfuß eröffnete; dieselbe mit Worten
des Dankes für das zahlreiche Erscheinen. Dr. Partei-

Sekretär Staudenmeyer führte in einer stündigen
Rede etwa folgendes aus: Es ist das Interesse von der
Politik im Volke noch nie so groß gewesen, als seit das
Volk mit 500 Mill. Mark neuer Steuern belastet worden
ist, mancher glaube bisher, Politik sei nur ein Sonntagver-
gnügen. Jetzt wird aber jeder sich fragen, was tun mit einer
solcher Mehrheit des Reichstags die eine solche Politik macht.
Der Volkspartei wird von jeder der Vorwurf gemacht, daß
dieselbe immer erst vor der Wahl komme. Wenn ich nun
heute am Sonntag als der erste stille Sonntag hier spreche,
so ist es nur ein Bedürfnis, daß wir vor den Reichstags-
wahlen, welche wir eben diesen Herbst noch vor uns haben,
ein klares Bild bekommen. Ich will keine Partei in über-
triebener Weise angreifen. In der Auflösung des vorle-
zten Reichstags handelte es sich um eine Bewilligung einer
Summe um dem Krieg in Südwest-Afrika ein Ende zu machen;
diese wurde nicht bewilligt und Bülow benötigte die Ge-
legenheit um sich hier von den laudinischen Joch des Zentrums
zu befreien, der neue Reichstag brachte zwar für das Zen-
trum keine Abnahme der Abgeordneten, dagegen bei den
Sozialdemokraten, machte es nahezu 50% aus. Unter
Bülow wurde im Reichstage ein Block gegründet von
Konservativen, Nationalliberalen und Volkspartei.
Wenn auch die Volkspartei dieser Gründung skeptisch
gegenüber stand, weil ja Konservativen und Volks-
partei zusammenpassen wie Feuer und Wasser, so versuchte
man es doch, ob mit den Junkern nicht eine liberale Politik
zu machen ist. Die ersten Erfolge waren denn nun auch
gar nicht schlecht, ist doch das Reichsvereinsgesetz zustande-
gekommen, welches für uns keine Verschlechterung, für Nord-
deutschland aber eine große Verbesserung brachte mit Aus-
nahme des Polenparagrafen. Wir in Württemberg haben
das Gesetz jetzt auf dem Papier, während wir vorher nur
durch die liberale Handlung unserer Minister die Vereins-
freiheit hatten. Das Majestätsbeleidigungsgesetz ist revidiert
worden, es hat nur sehr wenige Paragraphen aber diese
wenige sind gut. Das Scheckgesetz ist verbessert worden,
(wenn jetzt auch die schwarz-blaue Mehrheit schon wieder den
Scheckstempel bewilligt hat) und so sind es derer noch mehrere
kleinere Gesetze, welche der Block zustande brachte. Als der
deutsche Kaiser 1908 mit Diplomaten Reden wechselte, welche
zu ersten Befürchtungen Anlaß gaben, da waren es alle
Parteien, welche den Reichskanzler ersuchten, der Kaiser
möge verfassungsmäßig vorgehen.
Als der Kaiser 1910 in Königsberg das Bedürfnis hatte
auf seine Vorfahren zurückzukommen, da hat der schwarze
blaue Block geantwortet, es ist ein christlicher Kaiser, es
kann ihm nicht verdenkt werden, daß eine besondere Klasse
von Leuten sich auf Kosten der andern ausleben. Aber ge-
rade hätte das für die Junker gepaßt. Der Block hat seine
Probe nicht bestanden, denn die Ostelbier sind nur solange
die Edelsten der Nation, solange sie nicht in Mitleiden-
schaft gezogen werden. Bei der Finanzreform war es die
Absicht, daß von den 500 Mill. nur 1/3 von den Besitzenden
erhoben werden, in Form der Erbschaftsteuer, aber
hier haben die Junker ihren Familienfuss bedroht gefühlt.
In England z. B. werden 400 Mill. von den Besitzenden
erhoben, dort ist der Familienfuss nicht zerstört worden.
Die Hauptsache in der Steuer liegt ja doch nur darin, daß
die großen Steuerhinterziehungen an den Tag kämen, hat
doch Minister Dellbrück kürzlich gesagt, daß in Deutschland
62 Milliarden Mark nicht versteuert werden. Minister
Miquel sagte früher schon, wenn die Erbschaftsteuer komme,
dann müsse man von den Lebenden nehmen, was die Toten
betrogen hätten. Das Deutsche Reich hatte 1871 so gut wie
keine Schulden 1877 hatte es 125 Millionen, 1880 267
Mill., 1890, 1317 Mill., 1900 2395 Mill., 1907 4003
Mill., 1908 4250 Mill. und heute sind wir an der 17en
Milliarde angelangt, so daß wir jedes Jahr 170 Millionen
brauchen zur Verzinsung. Eugen Richter, der beste Kenner
der Finanzen, hat früher schon betont, wenn ihr mit eurer
Pumpwirtschaft so weiter macht, dann macht ihr Fiasko.
Wir müssen beschließen, daß wir keine neue Schulden mehr
machen. Die Volkspartei ist für ein schlagfertiges Meer,
für ausreichenden Schutz in der Marine, sie nimmt aber
Stellung gegen jede unnötige Ausgabe. Fortgesetzt folgt.

Cafe Bechtle .: Weinstube.
Auswärtig von vorzüglichen alten u. neuen Weinen.
.: Südwine glasweise. :.
Kaffee, Thee, Schokolade und Cacao.
Stets frisches
Bäckwerk und Kuchen.
Angenehmer und ruhiger Aufenthalt.
Es empfiehlt sich bestens THEODOR BECHTLE.

Einem gut erhaltenen
Kinderwagen
hat zu verkaufen.
Wer, sagt die Exp. [35]
Steinmetz-Brod
empfiehlt Bäcker Bechtle

Cacao van Hutten, Suchard,
Cie. Françain, Waldbaur,
Schokolade u. Thee in verschiedenen
Packungen, sowie auch Lose, empfiehlt
G. Lindenberg.



Deutsches Reich.

Die Strafexpedition auf Ponape

hat nun ihre blutige Aufgabe beendet. Wie von den Karolineninseln gemeldet wird, ist der Hauptstamm der Tscholatsch gefangen genommen worden. 25 Mörder wurden händrechtlich erschossen. Alle übrigen Kuffständigen, zusammen 426 Menschen, sind nach Jap verbannt worden.

Berlin, 5. März. In der amerikanischen Botschaft überreichte heute nachmittag Botschafter Hill mit einer Ansprache dem Göttinger Professor Hermann Wagner im Auftrag der National-Geographischen Gesellschaft von Amerika die Gällummedaille für seine Verdienste um die geographische Wissenschaft.

Breslau, 5. März. Eine stürmisch verlaufene Mitgliederversammlung des deutschen Holzarbeiterverbandes, Hauptstelle Breslau, lehnte heute die Vorschläge des Berliner Schiedsgerichts ab und beschloß, morgen Montag früh in den Ausstand zu treten. Die Arbeitseinstellung umfaßt 2000 Personen.

Mek, 6. März. Am Sonntag Abend kam es hier wiederum zu Ausschreitungen. Zwei einheimische junge Leute randalierten in der Römerstraße und gerieten in einen Wortwechsel mit Unteroffizieren. Es sammelte sich eine große Menschenmenge an. Schupleute mußten einschreiten und nahmen die beiden jungen Leute fest, wobei aus der Menge aufreizende Rufe ertönten. Das Gerücht, daß die beiden jungen Leute Mitglieder der Lorraine Sportive gewesen seien, stellte sich später als unrichtig heraus.

Ausland.

London, 5. März. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „George Washington“, der mit neun anderen Dampfern am Samstag die Ueberfahrt von Newyork nach Europa angetreten hat, ist heute als erster in Plymouth eingetroffen. Er hat den amerikanischen Dampfer „St. Louis“, der die Post mitbrachte, um 6 Stunden geschlagen.

Cancala, 5. März. Zwischen den hiesigen Redern und Fischern sind Streitigkeiten ausgebrochen. Es kam infolgedessen zu Unruhen, die zu Zusammenstößen mit der Gendarmarie führten. Eine Frau wurde getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 20, von denen zwei schwer verwundet wurden. Ein Bataillon Infanterie ist hier eingetroffen, da man neue Zwischenfälle fürchtet.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Vom Gaus. Oberlehrer ist je eine händige Lehrstelle an der Mädchenmittelschule in Dellbrunn dem Hauptlehrer Haller an der dortigen Volksschule, in Gernsbach, Bez. Riedelberg (Schorndorf), dem Hauptlehrer Wähler in Rommelsbühl, Bez. Gillingen, in Gornberg, Bez. Künzelsau, dem Unterlehrer Georg Freyler in Altmühl, Bez. Schallstetten (Weiltingen), übertragen worden. Vom Rath. Oberlehrer ist je eine Lehrstelle in Heiligkreuztal, O.A. Weiblingen, dem Unterlehrer Hans Burger in Lettmang, Oberulmtingen, O.A. Lettmang, dem Unterlehrer Franz Proy am Waldenhaus in Dachsenhausen, und Schullehrer, O.A. Künzelsau, dem Schulamtsverwalter Peter Kocher in Dödingen, O.A. Dödingen, übertragen, und der Hauptlehrer Hans in Gundershofen, O.A. Künzelsau, vom Antritt der ihm übertragenen Lehrstelle an der lat. Volksschule in Dietmengen, O.A. Weiblingen, entbunden worden.

Zur Reichstagswahl.

Reutlingen, 4. März. Die hiesigen Nationalliberalen haben aus Anlaß ihrer Jahresversammlung Stellung genommen zu der Frage der Wahlvorbereitungen im 6. württembergischen Reichstagswahlkreis, der durch die Stuttgarter Abmachungen der fortschrittlichen Volkspartei mit der Kandidatur des langjährigen Vertreters Friedrich Payer überlassen ist. Nachdem Parteisekretär Reinath-Stuttgart die politische Situation im Reich mit Konservativen und Zentrum als dem Rechtsblock und den Sozialdemokraten auf der äußersten Linken beleuchtet und bei dieser Parteikonstellation die Lage der Liberalen Mittel-

parteien als schwierig bezeichnet hatte, einigte man sich dahin, unter voller Wahrung der Selbständigkeit der Deutschen Partei sich an den Vorbereitungen zur kommenden Reichstagswahl aktiv zu beteiligen und mit allem Nachdruck für den Kandidaten der Volkspartei einzutreten.

Tübingen, 5. März. Die hiesige Nationalliberale Partei hat sich mit den Vorkommissionen im Ulmer Wahlkreis beschäftigt und fordert alle nationalliberalen Organisationen des Landes auf, einer Erklärung zuzustimmen, die die Ulmer Volkspartei zur Zurückziehung der Kandidatur Häbke auffordert, im Interesse der Ermöglichung eines Sieges der Liberalen und auch aus Gründen der Gerechtigkeit, da die Volkspartei bei dem Landesabkommen ohnehin den Löwenanteil eingeheimt habe. — Die Ulmer Volkspartei hat (wohl in Kenntnis des Tübinger Beschlusses) in einer Versammlung am Samstag durch ihren Vorsitzenden erklärt: Die Schuld, wenn ein gemeinsamer Waffengang nicht zustande komme, trage die Deutsche Partei. Die Volkspartei sei auf Grund der Stuttgarter Abmachungen berechtigt gewesen, eine eigene Kandidatur anzustellen, nachdem sie zur Zeit das Mandat in Händen hat.

Stuttgart, 5. März. Die am Sonntag den 12. März im Saale des Stadgartens tagende Landesversammlung der Vereinigung württembergischer Verkehrsbeamten des Pförtnerdienstes wird sich in der Hauptsache mit der neuen Gehaltsordnung und mit der Stellung der Vereinigung gegenüber anderen Organisationen beschäftigen. Daneben her geht noch ein Referat von Redakteur Mühle-Sollbrunn über „Die Stellung des Beamten in unserer Volkswelt“.

Stuttgart, 4. März. Die vorjährige Ausstellung für Hotel- und Wirtschaftsweisen hatte eine Gesamtsumme von 228 851 M mit einem reinen Ueberschuß von rund 10 000 Mark.

Stuttgart, 4. März. Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen wird in diesem Jahr ihre Burgenfahrt nach Württemberg nehmen. Vorläufig ist in Aussicht genommen, am 17., 18. und 19. Juni über Mergentheim-Hall nach Stuttgart zu fahren und von hier aus eine Reihe württ. Schlösser zu besuchen. Von Stuttgart ist eine Fahrt nach dem Bodensee geplant, auf der der Hohentwiel und verschiedene andere Burgen besichtigt werden sollen. Am Bodensee, vielleicht am 20. Juni in Friedrichshafen, soll die Fahrt enden.

Stuttgart, 4. März. Oberbürgermeister von Gaus hat vom König aus Kap. Martin folgendes Schreiben erhalten: „Kap. Martin, Hohen, den 1. März 1911. Mein lieber Oberbürgermeister v. Gaus! Es ist mir ein Vergnügen, meinem bereits telegraphisch abgesetzten Dank für den mir vom Gemeinderat und Bürgerausschuß meiner Haupt- und Residenzstadt Stuttgart übersandten treuen und innigen Glückwunsch auch noch einige schriftliche Worte aufrichtigen Dankes nachfolgen zu lassen und zu versichern, daß mich dieser neue Beweis treuer und anhänglicher Bewahrung hier in der Fremde doppelt erfreut und beglückt hat. Ich kann nur bestätigen, daß der Zweck meines Aufenthaltes im Süden in erfreulicher Weise erreicht zu sein scheint, jedoch ich hoffe dort, demnächst neu gestärkt in die Heimat zurückzukehren. Zudem ich bitte allen Beteiligten meinen aufrichtigen Dank und Gruß, sowie die Versicherung meines unwandelbaren Wohlwollens zu übermitteln, bin ich, mein lieber Oberbürgermeister v. Gaus, Ihr gnädiger König Wilhelm.“

Badnang, 4. März. Für die Liegenschaftswerte großindustrieller Betriebe gibt die Zwangsversteigerung der Rebingerschen Lederwerke in Badnang einen wenig erfreulichen Anhalt. Das zu 707 336 M. geschätzte Gesamtvermögen mußte, um überhaupt Käufer zu finden, in 3 Teile geteilt werden. Trotzdem waren die Meistgebote geradezu erschreckend. Das Meistgebot, abgegeben von der Madrider Firma Uruijo u. Co., betrug für die Wäschlederfabrik 96 000 M. Für die Oberlederfabrik, entstanden von der Württ. Vereinsbank 48 000 M. und für das innere Werk 7 600 M. geboten von der Badnanger Lederfabrik

U. Schweiger. Die Gebote bleiben also, in ihrem Gesamtbetrag von 151 600 M. um 555 636 M. hinter dem gemeinderätlichen Anschlag zurück.

Beßigheim, 4. März. Die bürgerlichen Kollegien von Groß-Zengersheim haben gegen die geplante Wasserwerksanlage des Elektrizitäts-Werkes Beßigheim-Beißelshaus Einsprache erhoben.

Crailsheim, 4. März. Daß auch die Jagst, ähnlich wie der Donau ober- und unterhalb Tuttlingen, größere Versinkungsstellen aufzuweisen hat, ist eine altbekannte Tatsache, die weiteren Kreisen dadurch wieder in Erinnerung gebracht wird, daß die an den Wasserkraften der Jagst interessierten Wasserwerksbesitzer sich neuerdings zusammengeschlossen haben, um die Versinkungsstellen zu verstopfen, worüber bereits von einem Techniker ein Plan nebst Ueberschlag ausgearbeitet wurde. Die Versinkungsstellen liegen hauptsächlich bei der Goldemühle, etwa 2 Kilometer unterhalb Crailsheim am rechtsseitigen Jagstufer, wo schon seit langer Zeit der weitaus größte Teil des Jagstwassers in den an den Talhängen entstehenden Brüchen des oberen Muschelkalks, der zum Teil starke Zerklüftungen zeigt, versinkt. Messungen haben ergeben, daß von den zwischen 400 und 900 Sekundentären schwankenden Wassermengen der Jagst etwa 70 bis 80 Proz. verschwinden. Darüber, wo die versinkenden Wasser wieder zutage treten, ist nichts bekannt. Es liegt auf der Hand, daß die Mühlenbesitzer an der Jagst, namentlich zur wasserarmen Zeit, durch die Versinkung des Wassers stark geschädigt werden.

Ulm, 4. März. Die Handelskammer wählte zum Vorsitzenden wieder Kommerzienrat Magirus, zum Stellvertreter Fabrikant Herbst. Zum Beirat der hiesigen Zentralkasse wurde Kommerzienrat Magirus und zu dessen Stellvertreter Geh. Kommerzienrat Hägele gewählt.

Nah und Fern.

Ein Ganner.

In Jüngelstein gen. inspizierte ein jüngerer Mann einen Reuban und stellte sich als Beamter der Straßbauinspektion vor. Dasselbe Mandat machte er in noch mehreren Orten des Oberamtes Künzelsau und ließ dabei überall durchblicken, daß bei Bezahlung von 10 Mark die von ihm entdeckten Ungehörigkeiten nicht angezeigt würden. In Weißbach wurde sein Schwindel aufgedeckt, worauf er verhaftet und ans hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde.

Ein unangebrachter Scherz.

Einen üblen Maskenscherz leistete sich in Pforzheim am Fastnachtsdienstag ein maskierter Junge, der einem fremden 17jährigen Fräulein auf der Straße ein Paket auf den Rücken heftete und die junge Dame so nach, daß die Nadel im Fleisch verschwand. Sie mußte im Spital mit Röntgenstrahlen gesucht und herausgeschnitten werden. Jetzt sucht man nach dem frechen Buben.

Durch eine Feuersbrunst im Geschäftsviertel in Minneapolis wurde heute früh erheblicher Schaden angerichtet. Die Höhe des Brandschadens wird auf eine Million Dollars geschätzt.

Luftschiffahrt.

Von Nizza nach Livorno.

Nach einer Meldung aus Livorno ist der Leutnant Baque von den algerischen Schützen, der am Sonntag früh in Nizza im Aeroplan aufstieg und die Richtung nach Monaco einschlug, auf der Insel Gorgona bei Livorno gelandet. Wie ein von dort kommender Dampfer meldet, hielt der Luftschiffer die Insel für die Küste von Livorno. Er erlitt bei der Landung leichte Verletzungen. Die Giornale d'Italia aus Gorgona erzählt, wohnte eine große Menschenmenge dem Schauspiel bei, als Leutnant Baque mittags auf seinem Mörserapparat vor der Insel erschien und nach jähen Abstieg landete. Der Wintifer erzählte, er

„Du hast es gut gemacht, mein Junge“, sagte sie zärtlich und strich ihm über das dunkle weiche Haar. Den kleinen Baderjungen, der einmal stierend auf dem Hofe müßigerte, hätte wohl keiner wiedererkannt.

„Ja, das ist mein Junge, Anton Schotter, der einmal in Winterkälte auf dem Hof seine kleinen Melodien auf der Flöte blies.“

Der Justizrat wurde ein wenig rot, dann sagte er leise: „Ich habe unrecht gehabt.“

„Das haben Sie wohl — nicht, weil er auf dem Wege ist, ein Künstler zu werden — das konnte niemand wissen. Aber weil es Unrecht ist, die Lebensfreude eines Menschen zu vernichten, und mehr Unrecht noch, wenn es ein Kind ist. — Und nun spiel noch einmal das Largo, nicht wahr, Herr Justizrat, das soll er.“

Der Justizrat nickte — ihm war ganz wunderbar zu Sinn, eine Empfindung wurde in ihm wach, die seit langen, langen Jahren geschlummert hatte. Er nahm sich vor, Frau Premiere ein guter Nachbar zu werden.

Anton holte seine Geige und spielte. Seine Gedanken glitten in die Vergangenheit zurück, in die Badstube Meister Senstoffs, zu Herrn Maier, der ihn protegierte, und Herr Blumbeck, der im Konservatorium war, dem lustigen Willi Fink, der aus dem Konservatorium eifrig Gesang studierte und im Herbst bereits sein erstes Engagement antreten sollte. Sein Herz war voll Dankbarkeit für die Wandlung seines Geschicks. Er fühlte, wie ihm die Schwingen wuchsen. Werden und wachsen — es war herrlich, zu leben.

Feierlich schwebten die Klänge durch das Gemach, und die beiden alten Menschen hörten ergriffen zu.

— Tristige Gründe. „Warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet, Herr Krause?“ — „Das will ich Ihnen sagen: Zu einer Geliebten hatte ich keine Neigung und zu einer Neigungsgeliebten hatte ich kein Geld!“

Wie kann man sich selbst kennen lernen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche, deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist.

Goethe.

Der Flötenpieler.

8) Novelle von Paul Hermann Hartwig. (Nachdruck verboten.) (Schluß)

Die Frau Premier erschien in schwerer schwarzer Seide, die Schleife aus schönen alten Spitzen wurde durch eine Brillantnadel zusammengehalten. Sie hatte einen sehr guten Tag, sah frisch und glücklich aus, keineswegs so, als müsse sie umgehend ihr Testament machen. Sie war äußerst liebenswürdig und verbindlich. Riekel servierte Kaffee, und er konnte gar nicht anders als annehmen. Eine Tasse guten Kaffees, wie diese, war übrigens die Schwäche des Herrn Justizrats.

„Von Geschäften nachher“, sagte die Gastgeberin, dabei schenkte sie ihm noch einmal ein und bot ihm von den guten kleinen Würstchen an, in deren Zubereitung sie Meisterin war. Er nahm auch von dem Kuchen und wunderte sich dabei, daß er das tat, aber sie hatte einen so stillen klaren Blick, und um den schmalen Mund lag etwas wie leiser Humor. Der Justizrat selbst besah keinen, auf den Gerichten hatte er ihn, dem Himmel sei Dank, nicht nötig. Während er über die Zutaten zu dem delikaten Gebäck, wie es ihm seine widerwärtige Haushälterin nie verzeihende, nachgrübelte, ertönten plötzlich aus dem Rebenzimmer die Klänge einer Geige. Was der Frau Premierleutnant nur einstell, ließ sie gar einen musikalischen Kaffee. Es klang aber wunderschön, so schlicht und feierlich und weltfern. Es mußte ein tüchtiger Künstler sein, der da spielte.

„Das Largo von Handel“, sagte Frau Admilde leise, „er spielt es prächtig — es ist auch mein Lieblingsstück — ich habe einen so unmodernen Geschmack.“ Der Justiz-

rat meinte, er habe es neulich auch auf dem letzten Programm der Symphoniekonzerte gelesen.

„Ja, da hat er es auch gespielt.“

Er, er — sie wollte doch nicht sagen, daß sie den jungen Künstler zu Gaste habe, dem in den Rezensionen ein so glänzender Weg prophezeit war. Er las gern Rezensionen, besonders wenn sie recht scharf gehalten waren.

Das Largo war zu Ende und der Justizrat wollte applaudieren, aber die Frau Premier hielt ihn zurück. „Hören Sie nur weiter, es kommt noch etwas.“

Popstausend, die hatte wohl ein ganzes Orchester engagiert, da gab es jetzt ein Stück für Flöte — aber kein Virtuosenparadestück. Ja, der Künstler hatte Empfindung, wie er den süßen schlichten Charakter der Volkslieder zu treffen wußte. Er mochte eigentlich Flöte nicht — sie war unmodern, wer sie aber so spielen konnte. Er kaufte mit wirklicher Begeisterung. Das war ein netter Einsatz der alten Dame, ein bißchen verdreht war sie entschieden, aber diese Stunde machte das peinliche Renkontre wieder gut, dessen Anlaß ihm in diesem Augenblick völlig entsinken war. Diesmal ließ er sich nicht abhalten, lebhaften Beifall zu spenden.

Frau Admilde blieb still, es schien, als zerbräche sie eine Träne — Damen sind eben leicht gerührt.

„Es hat Ihnen also gefallen, Herr Justizrat?“

„Aber, wie können Sie fragen, meine gnädigste Frau — ein Ehrenschmaus in der Tat, wo bleiben aber die Künstler?“

„Einen Augenblick noch, Sie sollen ihn gleich sehen. Entzinnen Sie sich noch auf unsere kleine Unterredung vor fünf Jahren? Sie verlief nicht sehr freundlich, und ich hätte mir vielleicht Vorwürfe machen müssen, wäre diese Stunde nicht gekommen. — Anton, komm doch jetzt einmal herein.“

In die Tür trat ein Jüngling, schlank und frant, mit offenem lebhaften Ausdruck in den schönen blauen Augen. Er ging auf Frau Admilde zu und lächelte ihr die Hand.



bei um 7 Uhr früh in Nizza aufgestiegen und habe so manchmal befürchtet, ins Meer zu fallen. Das Blatt beglückwünscht Bague zu dem Beweis außerordentlicher Kühnheit, den er mit seinem 209 Kilometer langen Flug an den Tag legte.

Train, 5. März. Der Ballon *Albatros*, der heute zu einer Freifahrt aufstieg, stürzte in der Gegend von Turin aus einer Höhe von 1900 Meter ab, fiel aber glücklichweise auf Bäume. Die sechs Insassen wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt mit Ausnahme von einem, dessen Zustand besorgniserregend ist. Die Verletzten wurden ins Hospital gebracht.

Gerichtssaal.

Der Krafftmenich vor Gericht.

Einem „dramatischen“ Abschluß fand beim Wiener Bezirksgericht Josefstadt letzter Tage eine Verhandlung, in welcher der Artist Robert Sager wegen Veruntreuung und Falschmeldung angeklagt war. Die Privat Eugenie W., eine verheiratete Frau von 25 Jahren, hatte kürzlich gegen Sager eine Anzeige wegen Veruntreuung eines Betrages von 200 K. erstattet. Die Anzeigerin erklärte, daß sie in einem Praterkaffeehaus zufällig die Bekanntschaft Sagers machte, der sich ihr als Lustthier Willi Roberts aus Mexiko vorstellte und unter andern erzählte, daß er in Amerika als Boger herrschende Einnahmen erzielt, mitunter an einem Abend 15 000 K. verdient habe. Sager wußte, wie die Anzeigerin behauptete, durch sein elegantes und sicheres Auftreten bald ihr Vertrauen zu gewinnen, so daß sie ihm einige Tage nach der Bekanntschaft einen Geldbetrag, den sie bei einem Advokaten behoben hatte, für kurze Zeit anvertraute. Sager gab jedoch den Betrag nicht zurück, weshalb auf Anzeige der Frau W. Verhaftung erfolgte. Er wiederholte vor dem Gerichtshof, daß er als Lustthier und Boger in Amerika sehr viel Geld verdiene; als er nach Wien kam, wollte er unter seinem Künstlernamen James Davis im Jirkus Busch Bogerlampen ausführen; die Produktion sei jedoch polizeilich verboten worden, und so habe er einige Zeit als Lehrer in einem Festklub gewirkt. Der Dame habe er nichts veruntreut. Er habe sich ihr zwar zur Erhöhung seines Ansehens als Mexikaner vorgestellt und sie auf ihre Einladung in ihrer Wohnung besucht, aus der sie ihn zwei Tage nicht fortgelassen habe. Am dritten Tage habe er sie zu einem Advokaten begleitet, bei dem sie 300 K. behob. Von diesem Betrage habe ihm Frau W. manngelordert 200 K. geschenkt; obgleich er ihr wiederholt das Geld zurückgeben wollte, habe sie es nicht annehmen wollen und ihm bedeutet, er könne mit dem Gelde machen, was er wolle. Die Anzeige habe sie offenbar aus Eifersucht erstattet. — Frau W. gab als Zeugin an, daß sie dem Angeklagten, der sie ohne ihre Aufforderung besucht habe, das Geld nur für kurze Zeit zur Aufbewahrung übergeben und keineswegs geschenkt habe. Die Zeugin Theresia Picard gab an, daß Frau W. dem Angeklagten auf dem Heimwege vom Advokaten das Geld mit anvertraut habe, weil sie keine Börse bei sich hatte. — Als der Richter die Zeugin befragen wollte, bemerkte der Angeklagte: „Ich bleibe bei meiner Drohung, die ich schon früher einmal ausgesprochen habe.“ — Richter: „Welche Drohung?“ — Angeklagter: „Ich schwöre, daß der erste Weg von der Zelle in die Freiheit mich aufs Schaffot bringen muß denn (auf die beiden Zeuginen deutend) einer von uns dreien ist zu viel auf der Welt!“ — Da Fräulein Picard erklärte, daß sie die Drohung des Angeklagten ernst nehme und sich vor dem Angeklagten fürchte, brach der Richter die Verhandlung ab und befahl, den Akt dem Landgerichte wegen Verdachtes des Verbrechens der gefährlichen Drohung abzutreten.

Bermischtes.

Völler, die ihre Kinder morden.

Trotz aller Bemühungen der Kolonialregierungen und der Missionare ist der Kindermord unter den Naturvölkern immer noch erschreckend verbreitet. Lebt doch die Geschichte aller Völker den Kindermord als Volkstraub. Ursprünglich dazu da, der Ueberbevölkerung vorzubeugen oder durch Beseitigung schwächlicher Kinder das Gemeinwohl zu schützen, bildete sich mit der Zeit die Kindertötung zur Lust aus, meist nur um möglichst schnell der Sorge um das Kind ledig zu werden. Von dem Umfang, in dem der Kindermord heute noch gehandhabt wird, macht man sich kaum einen rechten Begriff. Ein britischer Kommandant schätzte noch vor wenigen Jahren, wie die „Anschauung“ mitteilt, die Zahl der jährlich ermordeten Kinder in den indischen Provinzen Katsch und Gadschar auf 30 000. Bei den asiatischen Völkern, in Indien, China, Japan und auf den südlichen Inseln gehören die Opfer fast all dem weiblichen Geschlecht an. Eine Untersuchung durch die englische Regierung ergab 1867, daß bei den Natchuten unter dem Fußboden der Häuser Kinderscheitel in Massen verborgen waren, die Tanks fand man fast ausschließlich mit Weibern. Bei den Tschobredtscha zählte man 335 weibliche Personen gegenüber 4912 männlichen, im südlichen Distrikt von Malabar in 95 Dörfern nur 3 Mädchen. Ein 1870 für ganz Indien erlassenes Gesetz bestimmte nun, daß, wenn die Zahl der Mädchen in einem Orte nicht 40 Prozent der gesamten Kinderbevölkerung erreichte, die Einwohner unter dem Verdacht des Mordes stehen und strafbar seien. Aber dieses Verbot ist erst in der allernuesten Zeit und durchaus nicht überall erreicht worden. Wenn die Mädchen nicht umgebracht werden, vernachlässigt man sie oft dermaßen, daß sie an dieser Behandlung zugrunde gehen. In China soll die Zahl der umgebrachten Kinder sich in manchen Distrikten auf 40 Prozent aller Neugeborenen belaufen. Die Kinder werden teils gleich nach der Geburt getötet oder ausgezehrt. Das Aussehen geschieht in den sog. „Sängsingsermen“, die einem Mädchen nicht unähnlich sind. Der Regier Afrikas ist ein großer Kinderfreund; keine Nachkommen zu haben, gilt ihm das größte Unglück, was ihn betreffen kann. Trotzdem werden Kinder sehr häufig getötet, und zwar meist aus abergläubischen Vorstellungen. Wäh-



Indischer Zebu der Gattung, die auf dem Kaiserlichen Gut Gabinen zu Kreuzungsversuchen verwendet wurden.

Wie bekannt, sprach der Kaiser in der Schlußsitzung des deutschen Landwirtschaftsrats über Kreuzungen und Abzuchtungen. U. a. erwähnte der Kaiser die in Gabinen versuchte Kreuzung eines indischen Zebubullens mit einer inländischen Kuh und zeigte ein Gemälde, das diese beiden Tiere mit dem Kreuzungsprodukt darstellt. Die Zeburasse wurde zur Kreuzung gewählt, weil das Zeburind außer großem Fleischreichtum auch die wertvolle Eigenschaft besitze, gegen die so blühigen Kinderkrankheiten unempfindlich zu sein. Sollte es also möglich sein, auf diese Weise eine feinsten Rinderart zu erzielen, so würde dies, durch die damit ermöglichte Steigerung der Viehproduktion, die eine Deckung der Fleischpreise zur Folge hätte, einen großen Fortschritt für die Landwirtschaft und Volksernährung bedeuten.

staltete Kinder werden fast überall umgebracht und, wie bei den Jgorotien und Dajaks, von Zwillingen ausnahmslos einer, wenn nicht alle beide; zuweilen muß auch die Mutter selber sterben. Teim die Neger halten, gleich den genannten Völkern, wie auch mehrere amerikanische, Wehgeburt, für etwas Unnatürliches und Schimpfliches. In Amerika findet man den Kindermord durch den ganzen Kontinent verbreitet. Die Aufräcker wurden wohl durch die Armut des Landes und das ihnen dadurch auferlegte beständige Umherjähren genötigt, die Zahl ihrer Familienmitglieder möglichst einzuschränken. Vier herrscht auch die jährliche Sitte, daß die Mutter mit ihren Gefährtinnen an der Leiche ihres erstlagenen Sprößlings ein Kannibalenfest feiert, in dem Wahn, die durch die Geburt verlorene Kraft in dieser Weise zurückzuerhalten. Andere Stämme töten die Neugeborenen und verbrennen die Leichen. Für den auf allen Inseln der Südsee seit den ältesten Zeiten geübten Kindermord hat man mehr als eine Erklärung gefunden. Während er von der einen Seite als Folge früherer Ueberbevölkerung und Not angesehen wurde, haben andere behauptet, daß die Tötung der Kinder von höheren Gesellschaftsklassen ausgegangen sei, welche um Reinheit des Blutes und feste Standesurkunde zu bewahren, alle in gemischter Ehe erzeugten Kinder aus der Welt zu schaffen. Auch die aus Verbindungen der Hochstehenden mit den Weibern der niederen Schichten hervorgegangenen Kinder wurden getötet. Auf Tahiti gab es Mütter, die zehn solcher Morde vollbracht hatten.

Wie Jasnaja Poljana verachadert ward...

Seit Wochen mehren sich die Gerüchte; daß Tolstois Gut Jasnaja Poljana von den Hinterbliebenen verkauft werde; bald hieß es, der russische Staat wolle es erwerben, bald hieß es, Tolstois Freunde wolle es zu einem Museum umgestalten, bald ein amerikanischer Millionär hätte ein Kaufangebot gemacht. Aber immer wollte man nicht recht an die Taktlosigkeit der Hinterbliebenen des großen Denkers glauben. Umso peinlicheres Aussehen dürfte daher die Nachricht erregen, die der Newyorker Sp. Mitarbeiter dem „Tägl. Korr.“ in letzter Stunde drahtet:

Als Vertreter von vier Söhnen Leo Tolstois hat sich tatsächlich sein Neffe M. A. Kusminski nach Newyork begeben, um mit amerikanischen Missionären über den Verkauf des Landgutes zu verhandeln. Sergius Tolstoi, der jüngste Sohn, hat hübschweidend auf seinen Anteil verzichtet; er ist Landwirt, hat seinem Vater im Leben immer am nächsten gestanden, war mit allen seinen Ideen vertraut und konnte sich daher auf einen solchen Schacherhandel nicht einlassen.

Der Bevollmächtigte Kusminski hatte sich zuerst an Andrew Carnegie gewandt, um diesen zum Ankauf des Gutes und zur Errichtung eines Tolstois-Gedächtnis-Museums anzuregen; allerdings holte er sich da einen Korb; denn Carnegie wies ihn schroff ab mit der Begründung, Tolstois sei zu groß, als daß er einer Erinnerungstätte bedürfte.

Darauf wandte er sich an Flint und Pergins, eine Großkapitalistenfirma, die tatsächlich auf den Vorschlag eingingen. Obwohl der tatsächliche Wert des Gutes in Russland nur auf 400 000 Rubel (860 000 Mark) geschätzt wird, erstand die genannte Firma das Eigentumsrecht für den siebenfachen Betrag, für 1 1/2 Millionen Dollar (über 6 Millionen Mark) und so wird, so unglücklich dieser Sieg des Vandalismus und der Pietätlosigkeit klingen mag, aus Tolstois Land eine „Ausstellungshalle für amerikanische landwirtschaftliche Maschinen und Geräte“!! — Der Rest ist Schweigen....

König Oedipus als — Billethändler.

Seidem den Schülern der Berliner höheren Schulen verboten worden ist, bei den Aufführungen des „König Oedipus“ im Birrus-Schumann mitzuwirken, verwendet Direktor Reinhardt außer Studenten, von denen ihm leider nicht genügend zur Verfügung stehen, junge Kaufleute als Statisten. Als Bezahlung erhalten diese gegen Vorzeigung ihrer Statistenkarte ein Freibillet für das Deutsche Theater und geschäftlich, wie

junge Kaufleute nun einmal sind, hat sich aus dieser Art der Entlohnung ein blühendes Geschäft entwickelt, das seinen Namen nährt. Die Namen sind auf den Statistenkarten, die nach Verabreichung der Theaterbilletts dem Jubel zurückgegeben werden, um ihn für spätere „Oedipus“-Aufführungen zu legitimieren, nämlich mit Billett eingetragene, jedoch der Name, der bereits einmal seine Schuldigkeit getan, leicht austariert und durch einen anderen ersetzt werden kann. Ganz kluge unter den Herren Statisten haben sich von nicht auf Freibilletts reflektierenden Kollegen, deren Karten ausgegeben und besigen nun ein Arsenal von zehn und mehr Karten, mit denen sich bei mäßiger Benutzung schon ein hübscher Gewinn erzielen läßt, da Billett zum Deutschen Theater, zum halben Preise angeboten, stets reißenden Absatz finden. In gewissen Stammlokale des kleinen Mittelstandes hat sich auf dieser Basis ein blühender Billethandel entwickelt und so kann es geschehen, daß das Theater vollbesetzt ist, während der Kassierer das Gesicht in kummervolle Falten legt.

D'r neue Lehrer.

Im Berliner „Vudkasten“ (Herausgeber Paul Kessler) finden wir folgendes gelungene Poem von Bernhard Schäfer:

Die Mädele in d'r Töchtertschul,
Die höh're Töchter, hörichte,
Sind oft recht ungezoge doch,
So, die am allererfichte!

Der neue Lehrer haß'n nit,
Er hot zu wenig Lode.
Sie mache aus: Un wenn 'r kummt,
Do bleibe mir alle hode.

Der Morgen kummt, d'r Lehrer aach.
Nä, sin des Lumbelrotte!
Kääns richt sich, so, sie küß're noch.
Do werd'n Kuh gebotte.

D'r Lehrer seggt in hellem Jorn:
„Well, dut mir inwertreive!
Schteht uff! Ihr hotd noch später Zeit
Gernug zum Ehebleibe!“

Der Verwöhnte. Junger Prinz (auf einem Abendspaziergang im Parke): „Ach, Herr Gouverneur — veranlassen Sie, daß die Nachtigallen schluchzen!“

Prinzen-Erziehung. Erzieher (in der Geschichtsstunde): „Wir kommen nun zu dem Kaiser Calligula. Was wissen Ew. Hoheit von ihm?“ — Erzieher (nach langer Pause, ohne eine Antwort erhalten zu haben): „Ganz richtig, Hoheit; je weniger man von diesem Herrscher spricht, desto besser.“

Aus der Schule. Lehrer: „Wodurch ist Heinrich Heine so bekannt geworden?“ — Schüler: „Dadurch, daß er kein Denkmal hat!“

Handel und Volkswirtschaft.

Großbottwar, 4. März. Die infolge der schlechten Jahrgänge fast in Anspruch genommene hiesige Volksbank erzielte im letzten Rechnungsjahre einen Umsatz von 1 732 912 Mk. bei 3-3 Genossen. Von dem zur Verfügung stehenden Gewinn von 6167 Mk. wurde nach reichlichen Uebertragungen eine Dividende von 5% festgesetzt.

Firma Reihner & Schäfer, offene Handelsgesellschaft in Sindbadon, Lad- und Farbenfabrik in Stuttgart.
Prinzer, Karl, Müller in Hönweiler, Gemeinde Peterzell.
Friedrich Reiff, Maurermeister in Pfälzingen.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

4 März 1911		Schwemme, 480	
Zugetrieben	Großvieh	Alber	Schwemme
Erlös aus 1/2 Mio Schlachtgewicht:			
Rüben 1. Qual. von 60 bis 93	Rübe 2. Qual. von 66	76	
2. Qual. „ „ „ „	3. Qual. „ „ „ „	45	56
Wullen 1. Qual. „ 84	2. Qual. „ 78	100	105
3. Qual. „ 78	4. Qual. „ 75	95	99
Stiere u. Jungr. 1. „ 13	2. „ 10	—	—
2. Qual. „ 90	3. Qual. „ 87	68	64
3. Qual. „ 87	4. Qual. „ 84	60	62
Rübe 1. Qual. „ „	2. Qual. „ „	56	—

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.



G. Aberle sen.,
Inh.: G. Blumenthal.

empfehlen sein gut sortiertes Lager in

<p>Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren. Andenken-Artikel mit und ohne Ansichten, einfache bis feinste. Vasen, Krüge, Wandteller. Gebrauchsgeschirre, zu billigsten Preisen. Wäschgarnituren, in großer Auswahl. Ersatzstücke dazu werden besorgt. Küchengeräte neueste Dessins. Gasthaus-Geschirre mit Dekor u. Monogrammen. für Hotels und Private. Silberwaren Reparaturen werden ange- nommen.</p>	<p>jämlichen Kolonialwaren nur in besten Qualitäten. Feinstes Salatöl, in detail — in groß. Sanitätsfußbodenöl. Thee :: Schokolade, Cacao :: Bonbons. Zigaren, Tabak, Zigaretten. Strickgarne in Wolle und Baumwolle, erstklassige Fabrikate. Sorghobesen, Bürsten, Putzmittel, Fensterleder, Toiletteseifen.</p>
--	---

Niederlage von
Kaisers Kaffeegeschäft, Bierzen.
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Turnverein Wildbad.

Von heute ab regelmäßig:
Dienstag abend 8 Uhr
Turnstunde
Mittwoch abend 8 Uhr
Pyramiden
Donnerstag abend 8 Uhr
Turnstunde
 nur für Jüglinge.
Freitag abend 8 Uhr
Turnstunde
 nur für Turner.

Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.
Der Turnwart.

Ein durchaus anständiges
Fräulein
 von angenehmen Aeußern und aus guter Familie, das nur in feinen Gasthöfen serviert und die besten Referenzen aufzuweisen hat sucht für die diesjährige Saison ähnliche Stellung.
 Offerten unter **M. F. 105** befördert die Exp. ds. Bl. [37]

Sonderangebot
 in nachstehenden
Schuhwaren!

Ein Vollen Schuhwaren, die in den Preisen bedeutend herabgesetzt sind, in guten und besten Qualitäten, weil unvollkommene Sortimente und Restbestände, bringe ich zu billigen Preisen zum Verkauf. Die betreffenden Waren sind mit der Bezeichnung „Sonder-Angebot“ in dem Schaufenster ausgestellt. — Einige Beispiele:

Schwarze Chevreaux-Damen-Schnürstiefel bisher 15 bis 18 M. jezt 12 50	Schwarze Chevreaux-Herren-Schnürstiefel bisher 16 bis 18 M. jezt 12 50
Schwarze Chevreaux-Damen-Schnürstiefel bisher 13 M. jezt 9 50	Damen-Tuch-Schnürstiefel blaue bisher 9.50 M. jezt 7 50

Wilhelm Treiber, :: Wildbad.
 — Spezial-Geschäft. —
 Hinter: Hotel Klump.

Geschwist. Freund

haben in nachstehenden Artikeln ein reich sortiertes Lager, in allen Qualitäten u. Größen, zu billigsten Preisen:

Trikotagen:

<p>Damen - Hemden • Beinkleider • Reformbeinkl. • Unterjacken • Hemdhosen • Untertaillen,</p>	<p>Herrn - Hemden • Beinkleider • Unterjacken • Hemdhosen • Kinder-, Mädchen- und Knaben-Hemden, Hosen und Hemdhosen.</p>
---	--

Eine Wohnung

von 3. Zimmer, nebst Zubehör, wird zu mieten gesucht.
 Von wem, sagt die Red. [30]

Der verehrlichen Einwohnerschaft von **Wildbad und Umgebung** bringe ich hiermit meine aufs beste bewährte
Dampf-Bettfedern-Reinigungs-maschine
 in gefl. Erinnerung.
G. Horkheimer,
 Löwenbergstraße.

Ehe man Möbel kauft, besichtige man
Sickinger's Möbelager
Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.

Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten
Möbeln und Betten
 :: bei nur fachmännischer Ausführung. ::
Größte Auswahl! — Billige Preise!

Persil

Kinder- Wäsche

die meist scharfen Geruch hat und Krankenwäsche, auch wenn mit Blut und Eiter behaftet, wird gründlich davon befreit, desinfiziert und rasch gereinigt durch
Waschen mit Persil.

Vollkommen anschlüsslich! Erhältlich nur in Original-Paketen.
 HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleingige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkels Bleich-Soda.

Flechten
 nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
 Beschäden, Bruchschwäre, Aderheine, blöse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
 (Kleinverpackung) Bestandteile, Dose M. 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Pa. Schuberth & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Reichhaltige, neue Auswahl in
Kostüm - Röcken
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Helene Schanz,
 1 König-Str. 96.
 Auf Wunsch tabellose Abbildung

Nähmaschinen
 — nur erstklassige Fabrikate, —
 unter weitgehendster Garantie.
Reparaturwerkstätte.
 Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw.

Unterricht
 im Maschinennähen, -sticken u. -stopfen wird bereitwillig erteilt.
H. Rießinger, Messerschmied.

Fix & Fischer, Ludwigsburg

Spezialfabrik: Verbesserter fugenloser Fußböden, Holz-, Kork-, Gips- und Terranova-Estrichbeläge.
 la. Referenzen. Muster und Preise zu Diensten.
 Vertreter: **Wilhelm Schill, Wildbad.**

Eine große Auswahl in
Strumpf-Wolle
 findet man bei **Robert Treiber.**

Schuhwaren-Geschäft

Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117.
 empfiehlt sein gut sortiertes Lager, gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billigst.

— Feinste —
Californische Aprikosen und Sultana-Pflaumen (ohne Steine)
 empfiehlt
J. Honold, Kal. Hoflieferant.
 Prima guttrockene
Erbsen, Bohnen und Linsen
 sind eingetroffen und empfiehlt
Robert Treiber.

Ein handgreiflicher Beweis

der Billigkeit von
Kathreiners Malzkaffee
 ist das ersparte Geld, das man am Ende des Jahres im Beutel hat, wenn man täglich Kathreiners Malzkaffee trinkt. —
Das ist in diesen teuren Zeiten von größter Wichtigkeit!
Der Gehalt macht's!

Kübler's
 reinwollene
Sweater-Anzüge und Kleidchen
 sind elegante, solide
Neuheiten.

Sweaters und Höschen,
 bezw. Kleidchen sind auch einzeln zu haben.
 Niemand veräume unsere Konkurrenzlosen Neuheiten kennen zu lernen.
Illustrierte Kataloge gratis.
Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

